

Der Wert der Wahrheit

Die Lüge ist ein häßliches Ding. Es ist gerade als probierte man Angeln auszumachen. Man wird im Augenblick noch einmal ertrinkt. Der klügste Mann ist derjenige, der immer die Wahrheit spricht, denn durch die Wahrheit genießt er einen guten Ruf, und seine Kunden achten und lieben ihn. Wenn Triners Bitter Wein angezeigt wird, dann wird davon nur das behauptet, was wahr ist und einzig deshalb ertrinkt sich Triners Bitter Wein des guten Rufes. Ein jeder, der diese Medizin gekauft hat, wird mehr Freund und Empfänger, ohne von uns dazu aufgefordert zu werden. Herr Peter Dirga, aus Himmels, schreibt uns einen langen Brief, in dem er uns mitteilt, wie er seine schottischen, französischen, schweizerischen und welchen Mitarbeiter dazu brachte, Triners Bitter Wein für alle Magenbeschwerden zu gebrauchen. Wenn Sie eine Magenbeschwerden verlangen, dann besorgen Sie nur auf Triners Bitter Wein. — **Joseph Triner Company Limited, 852 Main St., Winnipeg, Man. Regina Zweigstelle: 1708 Wolfe Straße.**

Preis:

Triners Bitter Wein	\$2.00
„Angetränktes	„ 2.00
„Angetränktes	„ 85c
„Angetränktes	„ 85c
„Angetränktes	„ 30c

Die Halskette.

Erzählung von Bernhadrine Alma.

Es währte nur wenige Sekunden, aber in diese kurze Zeit hatten sich Geisteskräfte abgetragen an Cuol und Not. So viel hatte die Herzogin gequält, seit ihr Stabe, ihr kleiner, blonder Ulrich, in den Tiefen des Sees verkommen war. Zill und ruhig schied der See, wenn man ihn von ferne zwischen den Bergen liegen sah in seiner blauen Klarheit. Aber in dieser klaren Stille barg sich Tod und Verderben, und fast nie war einer wieder gekommen, der sich so weit hinaus in die Fluten gewagt. So heißt man die Seehunde der Küste nach dem warmen Leben der Menschen und so trarf war ihre Arbeit, ihrem Verlangen genug zu tun!

Und in diesem See mit seiner grundlosen Tiefe und seinen immer bedrückenden Wäldern war das blonde Herzogstündchen verkommen! Einmal nach schwimmte eine goldgelbe Wamslein über dem vereinigen sich die Wellen wieder über der Stelle, wo eben noch ein junges Menschenkind die Hölle des Tages erschaut. Stille und ruhig lag der See da, trauerlich wie das Vordere einer schönen Frau, dessen Ziele ohne Ende ist.

Die Herzogin wollte dem Sohne nachhelfen, wollte rufen oder schreien, und vermochte nichts von all dem. So sah sie das Leben in ihren Adern erstarren. Regungslos stand sie, während ihre Seele die Stürze des Körpers nicht teilte, sondern zitternde Qualen litt.

Die Ritter und Damen im Gefolge der hohen Frau trafen reglos wie sie und erlöste wie sie. Aber der Tag war so voll unendlicher, frühlingdrängender Schönheit. Die Herzogin wußte nicht, daß es kaum einige Sekunden waren, da sie so stand, denn ihre Seele hatte die Gewalt der Qualen durchdrungen in jedem Augenblick.

Als goldene Karrenrädchen abblühten im Sonnenlicht und ein buntes Karrengeknarr in den aufstrebenden Rufen verstand. Und es ging eine wogende Bewegung durch die Wälder des Sees und es war wie ein helles Raufsch auf Leben und Tod. Eine zitternde Erregung schlug durch den Frühlingstag und die Berge bebten auf und wieder im Orient des Sees, der wild und heftig geworden war. Die Sonne aber schien unbedenklich und fahelnd von Himmel, obwohl ihr Schein aus einer anderen schönen Welt kam.

Und ein Aufstehen zitterte von den Rippen der Herzogin und sie schlug ängstlich zu Boden. Eibert, der Narr des Herzogs, hatte das Kind gerettet, hielt es vor sich auf seinen Armen, während er am Ufer in die Knie sank. Das Wasser rann aus den blonden Haaren des Kindes und trann aus seinen lebenden Kleidern. Doch in jedem Tropfen lagte golden das Licht der Sonne und ihr warmer Schein liebte das fahle Haupt des Narren, der die Schellenflappe im Streit mit den Wellen verloren hatte. Aber sein Antlitz war von Glück und Seligkeit erfüllt, indem seine Lippen leise und leise die Stürze des Kindes freiließ, das er auf den Armen hielt. Der Narr des Herzogs hatte seinen Kind gerettet! Tief gerührt war der

Herzog, da er solches vernahm von seiner Rückkehr und er sah Eibert seine kleine Lat in lauterem Golde. Die Herzogin aber, die so schön und stolz war, daß sie eben zum zum Danke genickt, wenn der Narr sie in Ehrfurcht begrüßt, ließ den Ketter ihres Kindes zu sich rufen, da sie mit dem Knaben allein war.

Schau fand Eibert an der Schwelle des Gemaches und mochte kaum den Blick aufzuschlagen zu der hohen Frau. Nur ihre Hände betrachtete er, die so fein und weiß waren, daß er gerne sein Jahre seines Lebens oder mehr gegeben hätte, sie einmal fassen zu dürfen. Mit diesen Händen ließ nun die Herzogin ein schmales Goldfettlein von dem Hals ihres Sohnes und sprach, während sie es dem Narren überreichte:

„Dies mußst du stets tragen, Eibert, zum Andenken an jene Stunde, da ich deine Söldnerin geworden bin für ewig!“

So sprach sie mit einer Stimme, die wie Musik klang; so reich kante die Mutterliebe darin! Dem Narren aber lag es sehr dem Herzog auf und brachte sich nach in seine Augen, da er mit zitternden Händen das Fettlein entgegennahm. Dies aber trug er keiner Tag und Nacht. Die Zeit ging hin; leise glitt ein Tag in den andern; ein Jahr in das andere. Und die Geheulart ist wie eine gar herrschaftliche und hochmütige Königin, die sich alles untertan machen und alles zu ihren Füßen liegen will. Aber sie ist wiederum auch wie eine gar milde und großmütige Fürstin, die in stiller Güte bedenkt, wenn sie sich als Alleinherrscherin wählt.

Am Hofe des Herzogs war ein reiches, bewogtes Leben; in den hohen Sälen klangen die Lieder fahrender Saiten und klara ihr feines, süßliches Karrenspiel; durch die Wälder flatterte das silberne Rad der jungen Jolien. Und ein Geist reiste sich an das andere. Dann leuchtete dunkelgoldener Wein in den Bechern und dursteten süß: Blumen auf der Tafel. Der Narr des Herzogs aber erweiterte die Gäste durch seine toten Kaminen und seinen nimmermüden Witz. Die Widder der Herzen spielten in den hellen Glodlein auf seiner Klappe und spielten in dem schmalen Goldfettlein, das er um den Hals trug. Und seine Augen blühten so glänzlich, als hätte seine Seele kein Teil an seinem Leben.

Neben der Herzogin lag ihr Sohn und sah genant auf den Mann, dem er die Rettung seines Lebens verdankte und der nur ein Vorkreuzer war. Und sah genant auf das leuchtende Halsfettlein, das ihn stets wieder an jene Stunde erinnerte, da er sich in belobender Angst an den Ketter geklammert, denselben, der hier den Herzog und seine Gäste vergnügen und belustigen mußte.

Streifte dann der Blick des Narren den blonden Knaben, so tat ihm dessen erntes, blaues Antlitz im Herzen leid und er trieb seine Späße noch toller, nur, um ihn zu einem Wädeln zu bewegen. Denn er liebte ihn so inbrünstig und heiß, wie man eben nur den liebt, um den man gelitten hat, und dem man eine wirklich schöne Stund dankt.

Die Zeit ging hin und nahm mit sich und führte der Ewigkeit zu, was sie für rei hielt.

Der alte Herzog war gestorben und lag so ruhigen in seinem stillen als träumte er einen wunderschönen Traum; darum so schön, weil nichts die Nacht hatte, ihn zu zerstören.

Herr Ulrich aber trat sein Erbe an. Er war ernst und verschlossen, wie er schon als Kind gewesen und sein Antlitz blieb blaß und sein Blick genant. Da wogte Eibert nicht, ihn durch seine Scherze zu erheitern, sondern zog sich zurück und litt, die weil er jenen leiden sah. Wie die Herzogin selbst den Narren zu sich rufen ließ.

Wie er stand er an der Schwelle ihres Gemaches, und wie er hätte gern sein Jahre seines Lebens oder mehr dafür gegeben, hätte er ihre Hände einmal fassen dürfen.

„Sieh, Eibert,“ sprach die hohe Frau, „mein Sohn ist so still und schwermütig, wie es nimmer seinen Jahren zukommt, die weil er doch noch ein Knabe ist. Dein Amt ist es, Sorgen zu vertreiben und Nummer in Fröhlichkeit zu wandeln. Darum bitte ich dich, nimm alle seine Mühen zusammen, die Trauer meines Sohnes zu bannen.“

Am gleichen Tage noch näherte sich Eibert dem jungen Herzog, da dieser einnahm durch den Wald schritt, und redete ihn an mit scherzenden Worten.

„Was willst du von mir?“ entgegnete der Jüngling aufstrebend, „warum läßt du mich nicht allein, da ich meine Bestallung nicht habe. Doch ich es gut, daß du gekommen bist, denn so kann ich die gleich kommen.“

Wie er seinen Brud heilte

Alter Herr Kapitan heilt seinen Brud. Alle Aerzte sagten er müßte operiert werden oder sterben.

„Ich wollte dir ja alles geben, was ich beße,“ fuhr neben ihm die junge, leidenschaftliche Stimme fort, „könnte ich damit jene Stunde unerschöpflich machen, da ich mein Leben zum zweitenmal aus deinen Händen empfing. Es ist nun schon lange Jahre her, aber meine Mutter hat mir Tag für Tag erzählt, wie sehr ich dir danken muß, wie viel du für mich getan. Aber auch ohne ihre Worte hätte ich darum gesehnt, wie schwer die Dankeschuld auf mir liegt. Und wollte ich nicht daran denken, so möchte mich schon das Betteln um deinen Hals daran. Und müßte den Mann, der mir das Leben gerettet, Tag für Tag in seiner Erniedrigung sehen, da er für armes Geld sein Leben und seinen Ruf verkauft. Oh, du weißt nicht, wie man an einer Wohlthat zugrunde gehen kann, wenn man den verdanken muß, von dem man sie empfing! Ich habe mein Leben, weil ich es dir verdanke, der du eine Schellenflappe trügst und ein buntes Narrenfleid. Und ich hoffe nicht, weil ich nimmer den Rat habe, mich wieder hinein zu werfen von wo du mich herausgeholt. Wärfst du ein Ritter, ein Mann, den ich achte und ehren könnte, wie sollte ich be müßt sein, durch ein gutes Leben deiner Selbsttätigkeit wert zu sein, aber du bist nur ein Narr, den ich hoffe, weil ich ihm danken soll.“

Eibert hatte schweigend diese Worte gehört und in seinen Herzen war ein tiefes, trostloses Weh. Nun sprach er und sein Blick lag schwer auf dem Jüngling.

„Das Herr von Dank sprichst, ist nicht, Herr Ulrich! Ich muß Euch danken, daß Ihr lebt, denn ich liebe Euch, wie nur ein Vater seinen Sohn, ein Freund seinen Freund, ein treuer Diener seinen Herzog! Denn ich verdanke Euch mehr als Ihr mir. Ich habe Euch das Leben gerettet, Ihr aber habt mir eine Stunde gegeben, in der der Glanz der Ewigkeit lag. Um so viel war ich reich und schöner als ein ganzes Leben. Darum bin ich Euer Schuldner und werde glücklich sein, wenn ich Euer Narr werden darf, wie ich der Eures Raters gewesen.“

„Das eben kann nicht sein,“ gab Herr Ulrich in bebender Erregung zurück. „Da brande diese Dienste nicht, du müßt das Schloß verlassen. Ich kann nimmer froh werden, so lange dein Antlitz mich stets an das maucht, was ich vergessen will. Aber ich will dir Geld geben, soviel du immer verlangst. Nur die Halskette gebe ich zurück, denn ich will nicht, daß du sie trägst!“

„Nein,“ sprach darauf Eibert, „die Halskette gebe ich Euch nicht; sie ist mir ein gar zu heiliges Andenken.“ Er hatte den Blick genant und seine Stimme klang schwer und gequält.

Die waren aus der Stille des Waldes getreten; vor ihnen lag der See in seiner stillen Ruhe, die doch nur Wäse war. Und die Schönheit des Frühlingstages lächelte in diesem blauenfarbenen Tag.

„Einen Narren gibt man keine Andenken,“ sagte der junge Herzog hart, „man bezahlt ihn mit Geld. Und das will ich nicht. Darum müßt du mir die Kette geben, die mir gehört und die ich dir nimmer gesehnt. Meine Mutter aber hatte sich Recht, dir fremdes Gut zu geben.“

„Vorhin hab' ich mich Euren Schuldner genannt,“ entgegnete Eibert und läste mit zitternden Händen den Schatz von seinem Hals, seit nun hin ich es nicht mehr!“

Keller ward der Schein der Sonne und blühte in dem schmalen Goldfettlein und blühte in den aufstrebenden Wellen, da der Herr Ulrich den Schatz mit jähher Bewegung hinwarf in den See. Nun wagen die Niren wohl zurückzukehren,“ sprach er mit kurzen Aufschauen, „denn nur um des Geldes willen haben sie wohl damals das Herzogstündchen begehrt. Nun liegt die Kette auf dem Grund ihres Sees und liegt wohl bei der Narrenflappe, die du damals verloren hast.“

Tamit wandte er sich und schritt dem Schloß zu, ohne zu bedachten, daß der andere ihm nicht folgte.

Der hand stumm und sah in die Wälder, die leise flüsternd gegen das Meer schlugen. Und es war etwas Schmeichelndes und Todesendes in diesem leisen Flüstern. Wie ein feinsüßliches Kufen war es, das tief, tief in die Seele dringt und den Willen einhüllt mit zwingender Gewalt. Lange hand der Narr und dachte und seine Gedanken foherten immer wieder dorthin zurück, von wo sie ausgegangen.

Die Welle des Tages erlosch im Schatten der Nacht. Schwarze Spiegelten sich die Berge im Wasser des Sees und aus dem Schloß fiel Lichtschein in das Dunkel.

Und das Schloß gegen dieser Nacht war unendlich.

Wie die Wellen des Sees hoch aufschäumten und eine zitternde Erregung durch die Wälder ging. Aber auch die verirrten allmählich wieder in der dunklen Stille.

Andern Tages hand der junge Herzog vor der Leiche des Narren, die die Kette aus dem Schloß am Ufer des Sees gefunden hatten, wo die Wellen sie hingeföhremt.

Wie er seinen Brud heilte

Alter Herr Kapitan heilt seinen Brud. Alle Aerzte sagten er müßte operiert werden oder sterben.

„Ich wollte dir ja alles geben, was ich beße,“ fuhr neben ihm die junge, leidenschaftliche Stimme fort, „könnte ich damit jene Stunde unerschöpflich machen, da ich mein Leben zum zweitenmal aus deinen Händen empfing. Es ist nun schon lange Jahre her, aber meine Mutter hat mir Tag für Tag erzählt, wie sehr ich dir danken muß, wie viel du für mich getan. Aber auch ohne ihre Worte hätte ich darum gesehnt, wie schwer die Dankeschuld auf mir liegt. Und wollte ich nicht daran denken, so möchte mich schon das Betteln um deinen Hals daran. Und müßte den Mann, der mir das Leben gerettet, Tag für Tag in seiner Erniedrigung sehen, da er für armes Geld sein Leben und seinen Ruf verkauft. Oh, du weißt nicht, wie man an einer Wohlthat zugrunde gehen kann, wenn man den verdanken muß, von dem man sie empfing! Ich habe mein Leben, weil ich es dir verdanke, der du eine Schellenflappe trügst und ein buntes Narrenfleid. Und ich hoffe nicht, weil ich nimmer den Rat habe, mich wieder hinein zu werfen von wo du mich herausgeholt. Wärfst du ein Ritter, ein Mann, den ich achte und ehren könnte, wie sollte ich be müßt sein, durch ein gutes Leben deiner Selbsttätigkeit wert zu sein, aber du bist nur ein Narr, den ich hoffe, weil ich ihm danken soll.“

Eibert hatte schweigend diese Worte gehört und in seinen Herzen war ein tiefes, trostloses Weh. Nun sprach er und sein Blick lag schwer auf dem Jüngling.

„Das Herr von Dank sprichst, ist nicht, Herr Ulrich! Ich muß Euch danken, daß Ihr lebt, denn ich liebe Euch, wie nur ein Vater seinen Sohn, ein Freund seinen Freund, ein treuer Diener seinen Herzog! Denn ich verdanke Euch mehr als Ihr mir. Ich habe Euch das Leben gerettet, Ihr aber habt mir eine Stunde gegeben, in der der Glanz der Ewigkeit lag. Um so viel war ich reich und schöner als ein ganzes Leben. Darum bin ich Euer Schuldner und werde glücklich sein, wenn ich Euer Narr werden darf, wie ich der Eures Raters gewesen.“

„Das eben kann nicht sein,“ gab Herr Ulrich in bebender Erregung zurück. „Da brande diese Dienste nicht, du müßt das Schloß verlassen. Ich kann nimmer froh werden, so lange dein Antlitz mich stets an das maucht, was ich vergessen will. Aber ich will dir Geld geben, soviel du immer verlangst. Nur die Halskette gebe ich zurück, denn ich will nicht, daß du sie trägst!“

„Nein,“ sprach darauf Eibert, „die Halskette gebe ich Euch nicht; sie ist mir ein gar zu heiliges Andenken.“ Er hatte den Blick genant und seine Stimme klang schwer und gequält.

Die waren aus der Stille des Waldes getreten; vor ihnen lag der See in seiner stillen Ruhe, die doch nur Wäse war. Und die Schönheit des Frühlingstages lächelte in diesem blauenfarbenen Tag.

„Einen Narren gibt man keine Andenken,“ sagte der junge Herzog hart, „man bezahlt ihn mit Geld. Und das will ich nicht. Darum müßt du mir die Kette geben, die mir gehört und die ich dir nimmer gesehnt. Meine Mutter aber hatte sich Recht, dir fremdes Gut zu geben.“

„Vorhin hab' ich mich Euren Schuldner genannt,“ entgegnete Eibert und läste mit zitternden Händen den Schatz von seinem Hals, seit nun hin ich es nicht mehr!“

Keller ward der Schein der Sonne und blühte in dem schmalen Goldfettlein und blühte in den aufstrebenden Wellen, da der Herr Ulrich den Schatz mit jähher Bewegung hinwarf in den See. Nun wagen die Niren wohl zurückzukehren,“ sprach er mit kurzen Aufschauen, „denn nur um des Geldes willen haben sie wohl damals das Herzogstündchen begehrt. Nun liegt die Kette auf dem Grund ihres Sees und liegt wohl bei der Narrenflappe, die du damals verloren hast.“

Tamit wandte er sich und schritt dem Schloß zu, ohne zu bedachten, daß der andere ihm nicht folgte.

Der hand stumm und sah in die Wälder, die leise flüsternd gegen das Meer schlugen. Und es war etwas Schmeichelndes und Todesendes in diesem leisen Flüstern. Wie ein feinsüßliches Kufen war es, das tief, tief in die Seele dringt und den Willen einhüllt mit zwingender Gewalt. Lange hand der Narr und dachte und seine Gedanken foherten immer wieder dorthin zurück, von wo sie ausgegangen.

Die Welle des Tages erlosch im Schatten der Nacht. Schwarze Spiegelten sich die Berge im Wasser des Sees und aus dem Schloß fiel Lichtschein in das Dunkel.

Und das Schloß gegen dieser Nacht war unendlich.

Wie die Wellen des Sees hoch aufschäumten und eine zitternde Erregung durch die Wälder ging. Aber auch die verirrten allmählich wieder in der dunklen Stille.

Andern Tages hand der junge Herzog vor der Leiche des Narren, die die Kette aus dem Schloß am Ufer des Sees gefunden hatten, wo die Wellen sie hingeföhremt.

Wie er seinen Brud heilte

Alter Herr Kapitan heilt seinen Brud. Alle Aerzte sagten er müßte operiert werden oder sterben.

„Ich wollte dir ja alles geben, was ich beße,“ fuhr neben ihm die junge, leidenschaftliche Stimme fort, „könnte ich damit jene Stunde unerschöpflich machen, da ich mein Leben zum zweitenmal aus deinen Händen empfing. Es ist nun schon lange Jahre her, aber meine Mutter hat mir Tag für Tag erzählt, wie sehr ich dir danken muß, wie viel du für mich getan. Aber auch ohne ihre Worte hätte ich darum gesehnt, wie schwer die Dankeschuld auf mir liegt. Und wollte ich nicht daran denken, so möchte mich schon das Betteln um deinen Hals daran. Und müßte den Mann, der mir das Leben gerettet, Tag für Tag in seiner Erniedrigung sehen, da er für armes Geld sein Leben und seinen Ruf verkauft. Oh, du weißt nicht, wie man an einer Wohlthat zugrunde gehen kann, wenn man den verdanken muß, von dem man sie empfing! Ich habe mein Leben, weil ich es dir verdanke, der du eine Schellenflappe trügst und ein buntes Narrenfleid. Und ich hoffe nicht, weil ich nimmer den Rat habe, mich wieder hinein zu werfen von wo du mich herausgeholt. Wärfst du ein Ritter, ein Mann, den ich achte und ehren könnte, wie sollte ich be müßt sein, durch ein gutes Leben deiner Selbsttätigkeit wert zu sein, aber du bist nur ein Narr, den ich hoffe, weil ich ihm danken soll.“

Eibert hatte schweigend diese Worte gehört und in seinen Herzen war ein tiefes, trostloses Weh. Nun sprach er und sein Blick lag schwer auf dem Jüngling.

„Das Herr von Dank sprichst, ist nicht, Herr Ulrich! Ich muß Euch danken, daß Ihr lebt, denn ich liebe Euch, wie nur ein Vater seinen Sohn, ein Freund seinen Freund, ein treuer Diener seinen Herzog! Denn ich verdanke Euch mehr als Ihr mir. Ich habe Euch das Leben gerettet, Ihr aber habt mir eine Stunde gegeben, in der der Glanz der Ewigkeit lag. Um so viel war ich reich und schöner als ein ganzes Leben. Darum bin ich Euer Schuldner und werde glücklich sein, wenn ich Euer Narr werden darf, wie ich der Eures Raters gewesen.“

„Das eben kann nicht sein,“ gab Herr Ulrich in bebender Erregung zurück. „Da brande diese Dienste nicht, du müßt das Schloß verlassen. Ich kann nimmer froh werden, so lange dein Antlitz mich stets an das maucht, was ich vergessen will. Aber ich will dir Geld geben, soviel du immer verlangst. Nur die Halskette gebe ich zurück, denn ich will nicht, daß du sie trägst!“

„Nein,“ sprach darauf Eibert, „die Halskette gebe ich Euch nicht; sie ist mir ein gar zu heiliges Andenken.“ Er hatte den Blick genant und seine Stimme klang schwer und gequält.

Die waren aus der Stille des Waldes getreten; vor ihnen lag der See in seiner stillen Ruhe, die doch nur Wäse war. Und die Schönheit des Frühlingstages lächelte in diesem blauenfarbenen Tag.

„Einen Narren gibt man keine Andenken,“ sagte der junge Herzog hart, „man bezahlt ihn mit Geld. Und das will ich nicht. Darum müßt du mir die Kette geben, die mir gehört und die ich dir nimmer gesehnt. Meine Mutter aber hatte sich Recht, dir fremdes Gut zu geben.“

„Vorhin hab' ich mich Euren Schuldner genannt,“ entgegnete Eibert und läste mit zitternden Händen den Schatz von seinem Hals, seit nun hin ich es nicht mehr!“

Keller ward der Schein der Sonne und blühte in dem schmalen Goldfettlein und blühte in den aufstrebenden Wellen, da der Herr Ulrich den Schatz mit jähher Bewegung hinwarf in den See. Nun wagen die Niren wohl zurückzukehren,“ sprach er mit kurzen Aufschauen, „denn nur um des Geldes willen haben sie wohl damals das Herzogstündchen begehrt. Nun liegt die Kette auf dem Grund ihres Sees und liegt wohl bei der Narrenflappe, die du damals verloren hast.“

Tamit wandte er sich und schritt dem Schloß zu, ohne zu bedachten, daß der andere ihm nicht folgte.

Der hand stumm und sah in die Wälder, die leise flüsternd gegen das Meer schlugen. Und es war etwas Schmeichelndes und Todesendes in diesem leisen Flüstern. Wie ein feinsüßliches Kufen war es, das tief, tief in die Seele dringt und den Willen einhüllt mit zwingender Gewalt. Lange hand der Narr und dachte und seine Gedanken foherten immer wieder dorthin zurück, von wo sie ausgegangen.

Die Welle des Tages erlosch im Schatten der Nacht. Schwarze SpiegelTen sich die Berge im Wasser des Sees und aus dem Schloß fiel Lichtschein in das Dunkel.

Und das Schloß gegen dieser Nacht war unendlich.

Wie die Wellen des Sees hoch aufschäumten und eine zitternde Erregung durch die Wälder ging. Aber auch die verirrten allmählich wieder in der dunklen Stille.

Andern Tages hand der junge Herzog vor der Leiche des Narren, die die Kette aus dem Schloß am Ufer des Sees gefunden hatten, wo die Wellen sie hingeföhremt.

Kinder Schreien nach Fletcher's



Die Sorte, die Ihr immer gekauft habt, und die seit mehr als 30 Jahren in Gebrauch ist, hat die Unterschrift von **CASTORIA** getragen und ist von Anbeginn an unter seiner persönlichen Aufsicht hergestellt worden. Lasst Euch in dieser Beziehung von Niemandem täuschen. Fälschungen, Nachahmungen und „Eben-so-gut“ sind nur Experimente und ein gefährliches Spiel mit der Gesundheit von Säuglingen und Kindern—Erfahrung gegen Experiment.

Was ist CASTORIA
Castoria ist ein unschädliches Substitut für Castor Öl, Paregoric, Tropfen und Soothing Syrup. Es ist angenehm. Es enthält weder Opium, Morphin noch andere narkotische Bestandteile. Sein Ader bürgt für seinen Werth. Es heilt Diarrhoe und Windkollik. Es erleichtert die Beschwerden des Zahneins, heilt Verstopfung und Blähungen. Es befördert die Verdauung, reguliert Magen und Darm und verleiht ihnen gesunden, natürlichen Schlaf. Der Kinder Panacea—Der Mütter Freund.

ACHTES CASTORIA IMMER
mit der Unterschrift von **Chas. H. Fletcher**
In Gebrauch Seit Mehr Als 30 Jahren
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt

„Ihre Aufgabe ist, den Feind zur Entfaltung seiner Kräfte zu zwingen. Halten Sie bis morgen früh aus, dann bekommen Sie Beförderung.“
„Ja Befehl!“ sagte Sturm. „Bis morgen früh lebt wohl keiner von uns.“

Er dachte an die feindlichen Geschütze. Da kam der Jugsführer mit seinen Leuten zurück. Dem einen schloß der Gehörhörer die Ohrmuschel abgerissen. Der andere war im Oberarm getroffen worden. Sie wurden verbunden und nahmen wieder die Gewehre zur Hand.
„Gölinger sagte: „Bitte gehorham, Herr Führer, in das Gefäß rechts vom Haus zu schauen.“

Sturm schielte nach rechts zusammen. Ein Gefäß zu seiner Unterführung stand dort aufgeföhren. Erst das Lachen des Unteroffiziers lagte ihm, daß ein „Atropoe geföhrt“ habe. Ein Wundenarzt und zwei Wundärzte waren so kriegerisch aufgebüht worden.
„Was gemacht, Gölinger. Ob sich über die Serben täuschen lassen.“

Da ging es schon los. Die Granaten heulten und trachten, gewaltige Löcher in die Erde reißend. Stundenlang ging es so fort. Als die Dunkelheit anbrach, hatte die ferbische Artillerie geiegt, die Brunnenschloß in Splitter geschoßen.
„So! Jetzt kommen wir dran,“ lagte das Mutterföhndchen und nahm das Gewehr eines Gefallenen.

Zweimal führten die Serben in der Nacht und wurden zurückgeschlagen. Als am Morgen die Verstärkung heranrückte, hielt ein todmüdes föhndchen die Stellung. Das Mutterföhndchen lag mit durchschossener Brust in einer Ede. Seine Föhigkeit hatte es möglich gemacht, die ferbische Stellung zu umfassen und aufzurollen. Als der föhndchen im Spital erwachte, beugte sich E. Erzellen der Armeekommandant über sein Bett und legte ihm etwas Stilles auf die Bede.
„Ich gratuliere, Herr Leutnant, zur wohlverdienten Auszeichnung. Was werden Sie nun wohl machen?“

„Meiner Mutter von meinem Glück schreiben, Erzellen.“
Da judte es wie Rührung über das Gesicht des Generals.
„Wenn Sie schreiben, so rücken Sie meinen rephelvollen Handtuch aus. Ich wollte, wir hätten viele solcher Mutterföhndchen.“

Studenten im Ausland.
Der „Auslanddeutsche“, Stutt gart, bringt einen interessanten Auszug eines Artikels von Dr. E. Wotoda im „Nippon Magazine“, Tokyo über die „Weltwanderung der Studenten“. Wotoda unterscheidet dar nach drei Strömungen: 1. Christliche Studenten, die nach Japan, Amerika, England und Frankreich gehen; 2. Slavische Studenten, die von Rußland und Polen aus die Universitäten Deutschlands, der Schweiz, Österreichs, Frankreichs und Belgiens besuchen; und 3. Die Bewegung von Lateinamerika nach Nordamerika und einigen europäischen Ländern. Wotoda sagt, daß 9000 Chinesen auswärts seien, von 4000 auf Japan, 2000 auf Frankreich, 1400 auf die Vereinigten Staaten auf England und die anderen auf das übrige Europa vertheilt. Von den 2000 angesehlichen im Ausland weilenden japanischen Studenten seien nur wenige in England oder anderen europäischen Ländern, aber ihre Zahl nehme zu. In der Schweiz seien etwa 50, in England ungefähr 300. Die Whippelen-Studenten gingen teils nach den Vereinigten Staaten, teils nach Japan. In Japan seien etwa 30, in Amerika an 300. Aus Indien seien nur wenige Studenten in Japan,

Neue deutsch-katholische Ansiedlung

Etwa zwanzig Meilen in nördlicher Richtung von der St. Josephs Kolonie ist eine große flache Land zu verkaufen zu \$15 bis \$18 per Aker, mit geringer Anzahlung und leichten Bedingungen. Das Land ist fruchtbar, ziemlich eben, gut düngender Boden, nur wenig Steine, und 3 bis 8 Meilen von der Eisenbahn-Station. Nicht ist reichlich in der Nähe. Dieser Distrikt hat im Durchschnitt noch mehr Regen als die St. Josephs Kolonie. Platz ist genug, für eine katholische Gemeinde und für den Anfang könnte die Seelsorge vielleicht von der St. Josephs Kolonie aus versehen werden. Um weitere Auskunft schreibe man Englisch an A. J. McForman, Battleford, Sask., oder Deutsch an J. J. Kanger, Desjail, Sask.

Schiffahrtstarken

Rufen Sie und Ihre Geschwister und Familie nach Canada bringen. Gehen Sie den Vorteil, den wir Ihnen durch unsere Erfahrung und Einrichtung geben können. Wir besorgen alle Anträge für die Reise. Wir besorgen Pässe allen denjenigen, die nach Europa zu reisen gesehnt. Wir vertreten alle Schiffahrtslinien. Wir überweisen Geld nach allen Teilen der Welt. Schreiben Sie und persönlich oder schreiben Sie an **Old Country Booking Office**
S. M. Stein
Ground Floor, McCallum Hill Bldg. — Tel. 3857. — Regina, Sask.

Bruch geheilt

Dr. Cassel's Nerven-Pilze heilt, daß die schmerzhaften Bruchstücke gewogen werden, so die Nerven-Pilze gemacht sind, die Bruch zu heilen, und nicht viel zum Schaden. Wenn Sie in der Lage sind, einen Bruch zu heilen, so ist es ein wunderbares Heilmittel, das Sie in der Lage sind, einen Bruch zu heilen, und nicht viel zum Schaden. Wenn Sie in der Lage sind, einen Bruch zu heilen, so ist es ein wunderbares Heilmittel, das Sie in der Lage sind, einen Bruch zu heilen, und nicht viel zum Schaden.